

„Die allermeisten humanitären Krisen erreichen nie die Öffentlichkeit“

Seit 40 Jahren hat Ärzte ohne Grenzen bedeutende Meilensteine in der Hilfe für Menschen während Naturkatastrophen, Epidemien und gewalttätigen Auseinandersetzungen gesetzt. Zum 40-jährigen Bestehen sprach das *Rheinische Ärzteblatt* mit Dr. Tankred Stöbe, Vorstandsvorsitzender der deutschen Sektion von Ärzte ohne Grenzen.



Dr. Tankred Stöbe,
Vorstandsvorsitzender
der deutschen
Sektion von
Ärzte ohne
Grenzen.
Foto: Barbara
Sigge

RhÄ: Herr Doktor Stöbe, Sie engagieren sich seit 2002 für die Ärzte ohne Grenzen. Was war bisher Ihre größte persönliche Herausforderung bei Ihrem Einsatz?

Dr. Stöbe: Besondere Herausforderungen gab es viele und eigentlich mehrere in jedem neuen Projekt: Das beginnt oft bei den extremen klimatischen und hygienischen Bedingungen, aber auch schwer lösbare logistische und medizinische Probleme gehören dazu. In diesem Sommer haben wir in Mogadischu schwer mangelernährte Kleinkinder behandelt. Innerhalb weniger Stunden ein Krankenhaus mit 70 Betten und Dutzenden neu eingestellten Mitarbeitern in einer extrem unsicheren Stadt in Betrieb zu nehmen und dann im 3-Schichtbetrieb qualitativ gute medizinische Arbeit zu leisten, das war nicht einfach.

RhÄ: Was schätzen Sie an der Arbeit bei Ärzten ohne Grenzen?

Dr. Stöbe: Zum einen die zielgerichtete Vorgehensweise, also pragmatisch und schnell dort medizinische Hilfe zu leisten, wo sie am nötigsten ist, oft in Krisengebieten. Das klappt nur, wenn alle Mitarbeiter an einem Strang ziehen. Zudem bekennen wir uns klar zu den humanitären Prinzipien Neutralität, Unabhängigkeit und Überparteilichkeit, das erleichtert die Verhandlungen mit allen beteiligten Konfliktparteien.

RhÄ: Welches war die schwierigste Situation, mit der Ärzte ohne Grenzen konfrontiert wurde?

Dr. Stöbe: Besonders schwierig sind für uns Sicherheitszwischenfälle. Wie

können wir in Kriegsgebieten arbeiten und die Sicherheit unserer Mitarbeiter nicht gefährden? Trotz größter Anstrengungen kommt es vor, dass Mitarbeiter evakuiert werden müssen. Noch schwieriger sind Entführungen, das gefährdet dann immer auch das ganze Projekt und viele Patienten in dem betreffenden Land. Persönlich kritische Situationen erlebte ich in den Bergen Nepals 2003, als ich in einen Hinterhalt von Rebellen geriet und im Gaza-Streifen 2005, als uns ein israelischer Panzer verfolgte. Zum Glück ging es gut aus.

RhÄ: Sie sind auf der ganzen Welt unter höchst unterschiedlichen kulturellen, ethnischen, sozialen und politischen Bedingungen aktiv: Wie schwer ist es für Ärzte ohne Grenzen, wirtschaftlich unabhängig zu bleiben und sich politisch nicht vereinnahmen zu lassen?

Dr. Stöbe: Unsere Unabhängigkeit, in gegenwärtig mehr als 60 Ländern tätig zu sein, wird durch die breite Unterstützung von privaten Spendern gewährleistet, mehr als 80 Prozent unserer Mittel kommen von Menschen, die Wert darauf legen, dass wir unabhängige medizinische Nothilfe leisten, das ist ein klarer Auftrag. Politisch äußern wir uns grundsätzlich nicht, auch wenn es manchmal schwerfällt, wenn uns die Verantwortlichen für eine Krise bekannt sind. Darüber zu berichten, würde aber unsere Neutralität gefährden.

RhÄ: Ist das öffentliche Bewusstsein für humanitäre Krisen Ihrer Meinung nach nachhaltig genug?

Dr. Stöbe: Nein. Auch bei dramatischen Krisen wie dem Erdbeben in Haiti und den Überflutungen in Pakistan im Vorjahr und nun in Somalia erschöpft sich das Medieninteresse nach wenigen Wochen, während die Not der Menschen unvermindert weitergeht. Vielleicht noch bedauerlicher: Die allermeisten humanitären Krisen erreichen nie eine Öffentlichkeit. Von den vielen täglich vergewaltigten Frauen in der Demokratischen Republik Kongo oder den Gewaltopfern im Südsudan erfahren wir nichts.

RhÄ: Vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Karola Janke-Hoppe

Ärzte ohne Grenzen

Zwölf Ärzte und Journalisten gründen 1971 Médecins Sans Frontières/Ärzte ohne Grenzen. Sie wollen unabhängig von politischen Zwängen, neutral und unparteiisch das Recht aller Menschen auf medizinische Hilfe umsetzen. Die Organisation wächst kontinuierlich, gründet Sektionen in 19 Ländern und ist heute in rund 60 Ländern aktiv. 1999 erhalten die Ärzte ohne Grenzen für ihr humanitäres Engagement den Friedensnobelpreis. Die deutsche Sektion von Ärzten ohne Grenzen gibt es seit November 1993. Der Sitz der Zentrale ist Berlin, eine Zweigstelle befindet sich in Bonn. Weitere Informationen unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto:

Empfänger: Ärzte ohne Grenzen
Spendenkonto: 97 0 97
Empfängerbank: Bank für Sozialwirtschaft
Bankleitzahl: 370 205 00

Buchtipps

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums stellt das Buch „40 Jahre MSF“ die geschichtlichen Meilensteine der Organisation vor. Dabei wirft die Herausgeberin Ulrike von Pilar einen kritischen Blick auf die Dilemmata der humanitären Hilfe in den vergangenen Jahrzehnten sowie auf die Auswirkungen globaler politischer Umbrüche, mit denen die Organisation konfrontiert war und ist. Zudem werden die Veränderungen der medizinischen Hilfe vorgestellt und Themen beleuchtet, die in der alltäglichen Berichterstattung häufig fehlen.

www.aerzte-ohne-grenzen.de/kennenlernen/veroeffentlichungen/buchtipps/index.html